

Miethe, Ingrid

Bildungsbe(nach)teiligung. Empirische Befunde und konzeptionelle Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung

Forum Erwachsenenbildung 55 (2022) 1, S. 23-26



Quellenangabe/ Reference:

Miethe, Ingrid: Bildungsbe(nach)teiligung. Empirische Befunde und konzeptionelle Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung - In: Forum Erwachsenenbildung 55 (2022) 1, S. 23-26 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-337954 - DOI: 10.25656/01:33795

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-337954>

<https://doi.org/10.25656/01:33795>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Bildungsbe(nach)teiligung

Empirische Befunde und konzeptionelle Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung

I. Ein Auftrag gemeinwohlorientierter Erwachsenenbildung

Eine demokratische Gesellschaft bedarf gebildeter Bürger mit Reflexivität, gesellschaftlicher Urteilskraft und politischen Handlungskompetenzen. Bildung ist daher eine der entscheidenden sozialen Fragen des 21. Jahrhunderts. Eine demokratische Gesellschaft ist wesentlich daran interessiert, dass ihre Bildungsinstitutionen für alle Menschen zugänglich sind – unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht, Ethnizität, Religion, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung. Dies ist in Deutschland bekanntlich in besonders hohem Maße nicht gegeben. Zwar kam es in den letzten vierzig Jahren zu einer deutlichen Expansion weiterführender Bildung und das Bildungsniveau der Bevölkerung ist gestiegen. Allerdings hat dies nicht zu einer Angleichung der Chancen von Kindern aus unterschiedlichen Sozialmilieus geführt. Sozial selektiv wirkt das Bildungssystem vor allem hinsichtlich der sozialen Herkunft und des Migrationshintergrunds, während sich geschlechtsspezifische Ungleichheiten (abgesehen von fachspezifischen Segregationen) nivellierten. Je weiter wir in den Bildungsinstitutionen „nach oben“ kommen, desto geringer wird der Anteil an Menschen aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern.

Wie die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerkes aufzeigen, hat sich die weiterführende Bildungsteilnahme innerhalb der letzten vierzig Jahre vervierfacht: Während 1970 nur etwa jeder Zehnte über die Hochschulreife verfügte, sind es heute fast die Hälfte eines Altersjahrgangs. Die Zunahme der Studienberechtigungen ist vor allem in Öffnungsprozessen des Bildungssystems begründet, indem Studienberechtigungen heute nicht mehr nur von den allgemeinbildenden Gymnasien vergeben werden, sondern auch von Institutionen des berufsbildenden Bereichs. Diese Öffnung des Bildungssystems hat dazu geführt, dass heute mehr Studierende an den Hochschulen zu finden sind. Trotz dieser positiven Entwicklung ist weiterführende Bildung in Deutschland nach wie vor sozial hoch selektiv. Daraus leitet sich auch für die gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung der Auftrag ab, im Sinne einer demokratischen Gesellschaft, die allen ihren Mitgliedern gleiche Chancen ermöglicht, kompensatorisch tätig zu werden. Wie ich im Folgenden darstellen werde, ist die Umsetzung dieses Auftrages ausgesprochen komplex.

II. Erklärungsansätze für anhaltende Ungleichheit

Wie ist die Ungleichheit von Bildungschancen zu erklären? Diskutiert werden in diesem Zusammenhang vor allem zwei Erklärungsansätze, nämlich die entscheidungstheoretischen Ansätze in der Tradition Boudons und die reproduktionstheoretischen Ansätze in der Tradition Bourdieus. *Entscheidungstheoretische Ansätze* gehen davon aus, dass Personen schichtspezifische Entscheidungen treffen, die letztlich soziale Ungleichheit nach sich ziehen.¹ Verantwortlich dafür sind vor allem so genannte „sekundäre Effekte“. Damit ist die Tatsache gemeint, dass Menschen aufgrund ihrer sozialen Stellung unterschiedliche Bildungsentscheidungen treffen. Selbst bei gleich guten Schulleistungen, so die These hier, entscheiden sich Menschen aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern häufiger für „bescheidener“ Ziele. Nicht unwesentlich sind dabei auch monetäre Aspekte. So kann die Abwägung, Lehrgeld und früherer Verdienst versus finanzielle Abhängigkeit vom Elternhaus oder Staat (BAFöG) schnell zur Entscheidung für eine Berufsausbildung und gegen ein Studium führen. Lange Studiendauer, ein spätes und während des Studiums fehlendes eigenes Einkommen sowie Studiengebühren scheinen für Menschen aus niedrigen Sozialklassen abschreckend zu wirken. Eltern, die selbst nicht studiert haben, können sich häufig wohl auch nicht vorstellen, in welche Berufe ein Studium mündet. Laut diesem Erklärungsansatz sind Menschen unterer Sozialschichten „selbst schuld“ daran, dass sie im Bildungssystem zurückbleiben. Vor allem ihre eigenen „falschen“ Entscheidungen führen zu dieser Benachteiligung.

Reproduktionstheoretische Ansätze nehmen demgegenüber einen Perspektivwechsel vor. Sie erklären Benachteiligung nicht nur aus individuell-rationalen Bildungsentscheidungen, sondern nehmen gesellschaftliche und institutionelle Dimensionen in den Blick: Die These ist hier, dass die von Menschen in ihrer Sozialisation erworbenen kulturellen Codes jeweils unterschiedlich gut in das institutionalisierte Bildungssystem passen. Angefangen vom Kindergarten über die Schule zur Hochschule und Erwachsenenbildung sind Bildungsinstitutionen durch



Prof. Dr. Ingrid Miethe

Justus Liebig Universität
Gießen
Institut für Erziehungswissenschaft

Ingrid.Miethe@erziehung.uni-giessen.de

¹ Boudon, R. (1974): Education, Opportunity and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society. New York. Siehe auch Kristen, C. (1999): Bildungsentscheidungen und Bildungsungleichheit – ein Überblick über den Forschungsstand. In: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (5). Mannheim, S. 1–67.

Normen und Werte einer weißen, deutschen Mittelschicht vorgeprägt. Kinder mit von dieser Prägung differierender Grundsozialisation müssen enorme Anpassungsleistungen erbringen und sind dann entsprechend weniger erfolgreich. Das Bildungssystem selbst produziert demnach ganz wesentlich sozialen Ausschluss. „Unter all den Lösungen, die im Laufe der Geschichte für das Problem der Übermittlung der Macht und der Privilegien gefunden worden sind“, so Bourdieu und Passeron, „gibt es zweifellos keine einzige, die besser verschleiert ist und daher solchen Gesellschaften, die dazu neigen, die offenkundigsten Formen der traditionellen Übermittlung der Macht und der Privilegien zu verweigern, gerechter wird, als diejenigen, die das Unterrichtssystem garantiert, indem es dazu beiträgt, die Struktur der Klassenverhältnisse zu reproduzieren, und indem es hinter dem Mantel der Neutralität verbirgt, dass es diese Funktion erfüllt.“² Laut diesem Erklärungsansatz wird also unterstellt, dass die Bildungsinstitutionen sogar die Funktion haben, Ausschluss zu produzieren und unteren Sozialschichten schlechtere Chancen zu geben. Ein wesentlicher Mechanismus ist hier allerdings auch die Internalisierung der dominanten Normen, was dazu führt, dass eine Entscheidung gegen weiterführende Bildung als eine freiwillige Entscheidung wahrgenommen wird, obwohl sie in Wirklichkeit durch subtile Mechanismen der Abdrängung vorbereitet wurde.

III. Die Funktion der Erwachsenenbildung

Die berufliche und die gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung zielt darauf ab, Beschäftigungsfähigkeit zu sichern und zu erweitern, gesellschaftliche Partizipation und Integration zu fördern und individuelle Weiterentwicklung zu ermöglichen. Seit ihrer Entstehung Ende des 19. Jahrhunderts haben Erwachsenenbildungseinrichtungen immer auch einen kompensatorischen Anspruch in dem Sinne verfolgt, benachteiligten Bevölkerungsgruppen Weiterbildung und damit auch sozialen Aufstieg und bessere gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen. Doch diesem Anspruch konnten sie nur sehr begrenzt gerecht werden. Nach wie vor werden sowohl formale als auch nonformale Bildungsaktivitäten im Weiterbildungsbereich weiterhin sozialgruppenspezifisch genutzt: Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen nutzen derartige Angebote deutlich mehr als Menschen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss. Dies ist ein Befund, der sich über die Jahrzehnte kaum verändert. Noch im Jahr 2020 wird konstatiert, dass sich bei abhängig Beschäftigten mit höherer beruflicher Qualifikation auch eine deutlich höhere Weiterbildungsbeteiligung zeigt. So beteiligen sich 81% aller Personen auf Leitungsebene an Weiterbildungen, aber nur 70% der Fachkräfte und nur 55% der Un- und Angelernten. Der Befund bestätigt sich

mit Blick auf den Bildungshintergrund der Teilnehmenden: Sehr eindeutig zeigt sich, dass die Beteiligung an Weiterbildungen umso größer ist, je höher der Bildungsabschluss ist. Während 71% aller Personen mit einem hohen Bildungsabschluss mindestens eine Weiterbildung besucht haben, liegt dieser Anteil bei Personen mit niedrigem Schulabschluss lediglich bei 44% – ein Befund, der sich in den letzten dreißig Jahren kaum verändert hat.³ Soziodemografische Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund hängen meist nicht direkt mit ungleichen Bildungsbeteiligungschancen zusammen, sondern werden erst indirekt durch berufliche Position, Ausbildung oder familialen Kontext wirksam.⁴ Kurz gesagt: je höher der schulische und/oder der berufliche Abschluss und die Integration in den Arbeitsmarkt, desto höher auch die Beteiligung an Angeboten der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Diejenigen, die bereits im weiterführenden Bildungssystem erfolgreich waren – und das sind überproportional viele Personen der mittleren und oberen Sozialschichten – nutzen auch die Angebote der Erwachsenen- und Weiterbildung überdurchschnittlich häufig. Verbindet man diese Schieflage mit dem Wissen darüber, dass die Wahrscheinlichkeit, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, in Deutschland umso geringer ist, je höher der Ausbildungsstand ist, beziehungsweise die Einkommen umso höher sind, je mehr Weiterbildung genutzt wird, ist deutlich: Weiterbildung trägt maßgeblich dazu bei, diejenigen Personen zu fördern, die ohnehin bereits über privilegierte Positionen in der Gesellschaft verfügen. Soziale Ungleichheit wird mit Erwachsenen- und Weiterbildung eher verstärkt, statt reduziert – ein Phänomen, das unter dem Begriff des „Matthäus-Prinzips“ diskutiert wird: Wer hat, dem wird gegeben. Der kompensatorische Anspruch der Erwachsenenbildung bleibt weiterhin eher ein Wunsch, als dass er die Realität des Bildungsgeschehens widerspiegeln würde.

IV. Ungenutzte Handlungsoptionen

Die dargestellten Befunde können leicht entmutigen, insbesondere dann, wenn mitgedacht wird, dass es diesbezüglich über viele Jahrzehnte kaum Veränderungen gab. Mit dem Satz, „Die Lernchancen in einer Gesellschaft sind so gerecht wie deren Lebenskonstellationen generell“, hat Peter Faulstich das grundsätzliche Problem auf den Punkt gebracht.⁵ Es besteht ein Grunddilemma, dass – entgegen des Egalitätsanspruches moderner Gesellschaften – die Gesellschaft selbst immer wieder Ungleichheit produziert und pädagogische Einrichtungen bildungspraktisch nur über sehr begrenzte Kompensationsmöglichkeiten verfügen, mag der konzeptionelle Anspruch auch hoch sein. Die beschriebenen *Mechanismen der Abdrängung* wirken mitnichten nur im Schul- und Hochschulsystem, sondern genauso im Bereich der Erwachsenen- und

² Bourdieu, P./Passeron, J.-C. (1973): Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Kulturelle Reproduktion und soziale Reproduktion. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 93.

³ Vgl. Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2020. Ergebnisse des Adult Education Surveys. AES-Trendbericht. Berlin: BMBF, S. 33-47.

⁴ Vgl. Käßlinger, B./Kulmus, C./Haberzeth, E. (2013): Weiterbildungsbeteiligung. Anforderungen an eine Arbeitsversicherung; Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: FES (<http://library.fes.de/pdf-files/wiso/09852.pdf> – Aufruf 11.11.2021).

⁵ Vgl. Faulstich, P./Herre, P. (2011): Die Lernchancen in einer Gesellschaft sind so gerecht wie deren Lebenskonstellationen generell. Peter Faulstich im Gespräch. In: forum erwachsenenbildung, 3, S. 30-35. <https://doi.org/10.3278/FEB1103W030>



Weiterbildung. Wenn Erwachsenenbildung tatsächlich zu mehr Gleichheit beitragen möchte, als dies bisher der Fall war, müssen fachlich und organisatorisch die „subtilen Mechanismen der Macht“ (Bourdieu) stärker mitgedacht werden. Diese Mechanismen lassen sich nicht auflösen, aber punktuell sehr wohl abmildern, indem die Bedingungen sozialstruktureller Ungleichheit und die subtilen Mechanismen ihrer Internalisierung stärker berücksichtigt werden. Erwachsenenbildung ist prinzipiell eine Möglichkeit, kompensatorisch tätig werden zu können, da die Startchancen in einer durch sozialstrukturelle Ungleichheit gekennzeichneten Gesellschaft von vornherein ungleich verteilt sind und das Schulsystem zusätzlich (auch) sozial selektiv wirkt. Die Notwendigkeit von inklusiver Erwachsenenbildung steht außer Frage. Allerdings wird sie dieser Funktion nur dann gerecht, wenn sozialer Ungleichheit bewusst entgegengesteuert wird. Eine marktförmige Ausrichtung des Erwachsenenbildungsbereiches ist hier kontraproduktiv und reproduziert die Mechanismen, die bereits im Schul- und Ausbildungssystem sozialen Ausschluss erzeugen. Was also ist konkret zu tun?

Sollen untere Sozialgruppen erreicht werden, ist es zunächst notwendig, dass Erwachsenenbildung unentgeltlich ist. Im Falle beruflicher Weiterbildung müssen zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die Verdienstaufschlag vermeiden beziehungsweise kompensieren. Langfristige Investitionen sind also eine wesentliche Voraussetzung dafür, die oben beschriebenen „sekundären Effekte“ (Boudon) zu reduzieren. Dies ist auch eine Aufgabe für die EKD, zeigen doch die aktuellen Entwicklungen in der Evangelischen Erwachsenenbildung die Notwendigkeit steigender Teilnehmer-

beiträge bei kontinuierlich sinkenden Eigenmitteln.⁶ Steigende Teilnehmerbeiträge verstärken aber immer auch die soziale Selektion – die Wahrscheinlichkeit, gerade diejenigen zu erreichen, die der Weiterbildung besonders stark bedürfen, sinkt damit.

Die finanzielle Situation ist eine ganz wesentliche Grundlage, löst allein das Problem aber auch nicht, da, wie in der Konzeption Bourdieus deutlich wird, auch habituelle und kulturelle Mechanismen der Abdrängung wirkmächtig sind. Von daher sind die Entwicklung und der Ausbau einer zielgruppenspezifischen Weiterbildung nötig. Diese Spezifik muss sich auch auf Weiterbildungsinhalte beziehen, das heißt, die Einrichtungen sollten bereits in ihrer Programmplanung versuchen, die Mittelschichtorientierung beziehungsweise eurozentristische Interpretationen zu reduzieren. Dies ist nicht top down zu entwickeln, sondern kann nur gemeinsam mit der anvisierten Zielgruppe gelingen. Programmplanende und -durchführende sind in der Regel selbst der weißen Mittelschicht zugehörig, womit die Gefahr besteht, die eigenen Werte und Normen zugrunde zu legen und damit benachteiligte Gruppen systematisch zu verfehlen. Berücksichtigung finden muss dann auch die jeweils eingesetzte Methodik und Didaktik, denn auch diese werden von verschiedenen Sozialgruppen durchaus unterschiedlich wahrgenommen. Letztlich müssen auch die Rahmenbedingungen so beschaffen sein, dass sie ansprechend sind für bildungsbenachteiligte Personen, das heißt, sie sollten möglichst niedrigschwellig verortet sein und keine monetären Mehrbelastungen mit sich bringen.

Kompensatorisch wirksam ist auch eine niedrigschwellige Beratung, zunächst einmal zur Nutzung

⁶ Vgl. Kleint, S. (2018): Zum religiösen Angebotsspektrum der Evangelischen Erwachsenenbildung. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 17, H.2, S. 173–179 (https://www.theo-web.de/fileadmin/user_upload/TW_pdfs2_2018/17_Kleint.pdf – Aufruf am 11.11.2021).



bereits bestehender Weiterbildungsangebote. Die Weiterbildungsangebote selbst und ihre gesetzliche Verankerung (zum Beispiel als Bildungsurlaub) sind in der Breite oft nicht hinreichend bekannt. Für Problemgruppen kann deshalb eine aufsuchende Beratung naheliegend sein. Dies kann für Personen zutreffen, die bisher nur über sehr wenig Erfahrung mit dem (deutschen) Bildungssystem gemacht haben, aber auch für Personen, deren Biografie eher durch negative schulische Vorerfahrungen geprägt ist. Weiterbildung in diesem Sinne braucht praxistaugliche Modelle und sollte eher durch eine Bring-als eine Holschuld gekennzeichnet sein.

Um insgesamt eine stärkere Bereitschaft zu entwickeln, Weiterbildung in Anspruch zu nehmen, ist auch Arbeit an den mentalen Systemen erforderlich. In der oben dargestellten Konzeption Bourdieus wird deutlich, wie subtile Mechanismen der sozialen Selektion im Bildungssystem dazu führen, dass Menschen internalisieren, es sei in ihrem Fall richtig, „unten“ zu sein und die eigenen Aspirationen von vornherein auf bescheidenere Ziele zu richten. Dagegen ein Bewusstsein zu schaffen, dass soziale Unterschiede nicht „natürlich“ sind, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse, kann eine veränderte Haltung oder zumindest eine Infragestellung von Bildungsverläufen nach sich ziehen. Die eigene Position in Form der gesellschaftlichen und beruflichen Situation als „ungerecht“ wahrzunehmen, kann Ausgangspunkt dafür werden, darüber nachzudenken, wie diese zu verändern ist. Weiterbildung kann in einer Wissensgesellschaft ein ganz wesentlicher Faktor dafür sein, verändernd auf diese Situation einzuwirken.

Wie deutlich wurde, ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung ausgesprochen komplex und multifaktorell.

Unentgeltlichkeit der Bildung ist ein ganz wesentlicher, aber keinesfalls die einzige Voraussetzung, um Bildungsteilnahme benachteiligter Personengruppen zu fördern.

Die Forderung nach Unentgeltlichkeit der Bildung muss, wie die Konzeption Bourdieus zeigt, immer auch von Maßnahmen begleitet werden, die auf die kulturellen, sozialen und habituellen Barrieren bei den (potenziellen) Teilnehmenden abzielen. Auch wenn es bisher in keinem Land der Welt gelungen ist, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung vollständig aufzulösen, gibt es durchaus Beispiele, die deutlich machen, dass dieser Zusammenhang zumindest reduziert werden kann. Das viel zitierte finnische Bildungssystem ist hier ein positives Beispiel. Aber auch die Evangelische Erwachsenenbildung hat es in jüngster Zeit vermocht, im Bereich der Familienbildung den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung so stark zu reduzieren, dass hier nicht mehr von einer starken Mittelschichtorientierung gesprochen werden kann.⁷ Solche Erfolge sollten nicht nur aufrechterhalten und ausgebaut werden, sondern als Best-Practice-Beispiel für die Entwicklung der Weiterbildung insgesamt in den Blick genommen werden. Für den von der EKD formulierten Anspruch einer „gerechten Teilhabe“ aller Menschen in der Gesellschaft, für die „Beteiligung aller an Bildung und Ausbildung“ die wesentliche Voraussetzung ist⁸, sind genau solche ersten Erfolge der Weg, auf dem weiter gegangen werden sollte.

⁷ Vgl. Prognos (2021): Familienbildung und Familienberatung in Deutschland, S. 52-57 (https://www.prognos.com/sites/default/files/2021-06/Prognos_Bericht_Bestandsaufnahme_210608.pdf – Aufruf am 11.11.2021).

⁸ Vgl. Denkschrift des Rates der EKD (2006): Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/gerechte_teilhabe_2006.pdf – Aufruf am 11.11.2021).

» **schwerpunkt – Gelobte Bildungsgerechtigkeit**

Steffen Hillmert

Bildung und Weiterbildung im Schnittpunkt aktueller gesellschaftlicher Ansprüche 12

Das Bildungssystem sieht sich vielfältigen und dynamischen Ansprüchen gegenüber. Für die Erwachsenen- und Weiterbildung wird neben den bekannten Fragen zu Qualifikationsanforderungen und zur Bildungsungleichheit die Aufgabe einer gesellschaftlichen Integration immer bedeutsamer. Der Beitrag reflektiert, wie es dazu kommt und welche Herausforderungen sich damit stellen.

Andreas Mayert

Bildungsgerechtigkeit durch evangelische Erwachsenenbildung – kein Ding der Unmöglichkeit 17

Seit Jahrzehnten wird beklagt, dass Erwachsenenbildung entgegen ihrem Anspruch Bildungsungleichheiten verstärkt. Der Beitrag diskutiert verschiedene Konzepte von Bildungsgerechtigkeit sowie ihre Bedeutung für eine strukturell unterfinanzierte Erwachsenenbildung. Hiervon ausgehend wird erörtert, ob und wie eine spezifische evangelische Erwachsenenbildungspraxis einen konkreten Beitrag zu Bildungsgerechtigkeit leisten kann.

Ingrid Miethe

Bildungsbe(nach)teiligung
Empirische Befunde und konzeptionelle Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung..... 23

Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie sich das Verhältnis von Bildung und sozialer Ungleichheit im Weiterbildungsbereich darstellt. Dafür werden theoretische Erklärungsmuster und die konkreten Auswirkungen für die Erwachsenenbildung dargestellt. Davon abgeleitet wird die Frage verfolgt, welche Möglichkeiten und Grenzen es zur Reduzierung sozialer Ungleichheit im Bereich der Erwachsenenbildung geben kann.

Sandro Bliemetsrieder, Sabine Schneider, Monika Götsch

Weiterbildung als Subjektivierungspraxis?! – Solidarische Bildung und Gemeinwohlorientierung 27

Weiterbildung ist machtkritisch zu hinterfragen, da sie in kapitalistische Subjektivierungsweisen involviert ist. Der Beitrag legt die damit verbundenen Ambivalenzen dar und fragt: Welche Möglichkeiten bietet ein dekonstruktiver Zugang zu Bildung und wie könnte damit eine Idee einer gemeinwohlorientierteren, solidarischen Bildung wahrscheinlicher werden? Führen diese selbstkritischen Überlegungen auch zu einem Entwurf solidarischer Weiterbildung an Hochschulen?

Stefan Botters, Michael Glatz

Bildungsgerechtigkeit beginnt bei Grundbildung – Akteure gewinnen und aktivieren 33

Der Ausruf zur Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung zeigt die gesellschaftliche Relevanz des Themas. Mithilfe der Erwachsenenbildung ist nachträgliche Grundbildung ein wichtiger Schlüssel zur Teilhabe an der Gesellschaft und damit ein weiterer Türöffner zur Erreichung von Bildungsgerechtigkeit.

Reinhold Steurer, Sabine Löcker

Inklusive Erwachsenenbildung – Lernen auf individuelle Art und Weise 37

Menschen mit Behinderungen haben generell einen erschwerten Zugang zu Bildung. Insbesondere diejenigen mit eingeschränkter Lernfähigkeit brauchen individuell auf sie zugeschnittene Angebote. Wie kann Erwachsenenbildung diese besonders benachteiligte und als bildungsfern eingeschätzte Gruppe erreichen? Inklusive Bildung gilt als der wichtigste „Türöffner“ zur Teilhabe, das zeigt sich auch in Gesprächen mit Betroffenen.

» **editorial**

Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser,	3
--	---

» **aus der praxis**

<i>Erik Panzig, Annemarie Schrader</i> „Jede dritte Stelle bleibt unbesetzt.“ Mit familienfreundlichen Arbeitsbedingungen gegen den Fachkräftemangel in Sachsen.....	6
<i>Ulrich Klemm</i> Inklusive Bildungsarbeit fördern. Zur neuen Brisanz von Bildungsgerechtigkeit	9

» **europa**

<i>Andrea Mohorič</i> Den Zugang für Teilnehmende mit geringeren Chancen erhöhen.....	11
--	----

» **einblicke**

<i>Dagmar Herbrecht</i> Reformiertes Weiterbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen	42
<i>Monika Tröster</i> Grundbildung immer stärker im DIE-Fokus	44

» **jesus – was läuft?**

<i>Hans Jürgen Luibl</i> Erlösung auf dem Catwalk.....	47
---	----

» **service**

Filmtipps	49
Publikationen	50
Veranstaltungstipps	57
Impressum	62



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN